







# Anzugs-Predigt

am

## Neuen Jahrstage

in

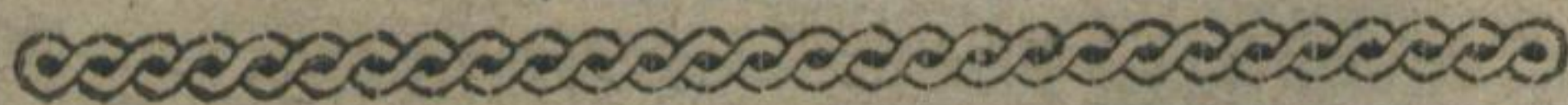
der Kirche zu St. Jacobi

zu Greifswald

gehalten

von

Bernh. Frieder. Quistorp, D.



Greifswald

gedruckt bey Anton Ferdinand Röse.

1766.

e. H.



Ständige-Verträge

Ständige Verträge

der Städte in der Provinz

zu Westfalen

gelesen

von

Heinrich Friedrich Schlegel



Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn

Verlag

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn

1796

9





**S**ürwahr, du bist ein verborgener Gott,  
du Gott Israel, der Heiland. Du  
bist groß, und hochzuloben, wunder-  
barlich über alle Götter. Wunder-  
barlich ist dein Thun; wunderbarlich dein Rath;  
wunderbarlich sind deine Werke unter den Men-  
schen-Kindern. Unerforschlich sind deine Wege.  
Dein Sinn hat niemand erkannt; niemand ist  
dein Rathgeber gewesen. Du führest aber alles  
herrlich hinaus, und das erkennet meine Seele  
wohl. Ein blosses Nichts war auffer dir, da  
du diesen Erdball, den wir bewohnen, und mit  
ihm jenes Himmels Heer, das über unsern Häus-  
ptern schwebt, zu bereiten des Vorhabens warest.  
Und dennoch mußte alles auf dies dein Macht-  
wort: es werde, erscheinen. War gleich keine  
Grundveste da, auf welcher du als einem Fußges-  
telle dies deiner Hände Werk pflanzen konntest,  
so wußte deine Weisheit dennoch solches zu grün-  
den, und alles in ein solches Gleichgewicht zu se-  
zen, daß es auch ist noch nicht sinkt, und in sei-  
nem



nem Lauf die ihm von dir vorgeschriebene Bahn halten muß. Deiner Weisheit war es nicht genug, nur eine Cörperwelt zu erschaffen, und solche mit lebendigen Thieren, denen du Merkmale deiner Güte geben könntest, zu versehen: deine Weisheit erheischte auch Geister, die deine Güte nicht nur empfinden, sondern auch rühmen und preisen könnten, und auf deinen Wink erhielten so fort die Cherubim und Seraphim und alle Engel mit ihnen ihr Wesen; auf den Erdboden aber setztest du einen Menschen, bauetest aus dessen Ribbe eine Mannin, und bewürktest es dadurch, daß auf solche Weise aus eines Blut aller Menschen Geschlecht, das den Erdboden nun bewohnet, deinem Rathschlusse gemäß, kommen mußte. Nicht genug, du verliehest ihm auch dein Bild; auf daß er und mit ihm wir alle dir ähnlich wären in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ging solches durch die Verführung der gefallenen Engel gleich verlohren, so war doch deine Güte so unermesslich groß, daß du statt unsere Voreltern zu zernichten, oder solche so fort mit ewigen Ketten der Finsterniß zur Höllen zu stürzen, selbst deine Weisheit auffordertest, ein Mittel zu erfinden, das verschertzte wieder herzustellen, und die Absicht des Verführers, uns ausser Stande zu setzen, deine grosse Absicht, die Verherrlichung deines Namens bewürken zu können, zu vereiteln. So gar dein eingeborner Sohn, da kein ander Mittel da war, um uns in unsere vorige beglückte Umstände zu setzen, mußte sich

sich



sich entschliessen, uns zu Gute Mensch zu werden, mittelst eines unendlichen Leidens uns dir zu versöhnen, und damit uns die Kräfte zu erwerben, das wieder zu werden, was wir gewesen, und wieder zu erlangen, was verscherzet war. Dein heiliger Geist muß selbst an den Herzen der Menschen arbeiten, um, so viel es die Widersetzlichkeit des menschlichen Herzens nicht verhindert, alle zu der Gemeine zu bringen, die, weil sie das Lamm anbetet, von den Pforten der Hölle nicht mag überwältiget werden. Wunderbarlich sind hie bey deine Führungen, mein Gott, und Eure, Geliebteste Freunde! die ihr Glieder der zu diesem Gotteshause gehörigen Gemeine seid, Herzen werden solches so wohl erkennen, wie es meine Seele thut. So groß die Finsterniß auch immerhin war, die ehedes die Völker dieser Gegenden bedeckete, so mußte doch zuletzt das Licht der Wahrheit durchbrechen, das Evangelium alles mit seinem Glanze erfüllen; das Heidenthum dem Christenthum weichen, und ihr in euren Vorfahren dem Herrn ein süßer Geruch werden. Mischte sich gleich in den Süsteich der Wahrheit manches von dem Sauerteig der Lügen und des Aberglaubens mit ein; so ward doch auch dem zuletzt gesteuert. Das durch den Mann Gottes Lutherum auf den Leuchter wieder gesetzte Licht der evangelischen Lehre mußte seine Strahlen auch bis in diese Gegenden und in diesen Tempel Gottes werfen, und das durch solchen veranstaltete heilsame Reformationswerk auch hier seine selige Früchte





Früchte bringen. Und bis izt steht der Leuchter fest, der damalen an diese heilige Stätte gebracht worden. Auch von den entferntesten Orten haben Lehrer zu euch kommen müssen, die euch mit dem lautern Worte Gottes speiseten, und euch auf die Weide führten, wo das wahre Himmelsbrod, das rechte Manna des Lebens gefunden wird.

Und wie wunderbarlich ist dein Thun, o Gott! auch an mir; wie unbegreiflich die Wege, die du mit mir gehst! Wunderbarlich hast du mich in meiner zarten Kindheit; wunderbarlich in meinem jugendlichen; wunderbarlich in meinem männlichen Alter geleitet. Wie einen Brand aus dem Feuer, so hast du auch mein Leben nicht selten aus dem Rachen des Todes, und meine Seele ehedes aus dem Verderben gerissen. Wunderbarlich hast du mich zu deinem Dienst in deiner Kirchen gezogen. Mehr denn einmal stand ich im Begrif den Entschluß festzusetzen, mich nicht so wohl zum Dienst deiner Kirchen, als des Staats zubereiten zu lassen. Noch selbst zu der Zeit, da ich schon glaubte, das Lehramt in deiner Kirche führen zu können, regte sich der Erieb, diesen nie festgesetzten Entschluß völlig zu fassen. Er ist nie zu Stande gekommen; und wie helle leuchtet es mir nun hintennach ein, daß du nach deiner Weisheit solchen verhindert habest, weil er dem, das du über mich beschloffen hattest, entgegen war. Nun hintennach erkenne ichs, daß du mich nur versuchen wollen, wie ichs meynete,

meynete,



meynnte, und daß diese Versuchung zu meinem wahren Besten ausgeschlagen. Schiene es mir gleich, daß es dein Wille nicht sey, daß ich dein Prediger seyn solte, so ist es doch, ich bin davon nun völlig überzeuget, dein wahrhafter und ernstlicher Wille gewesen. Ich solte nur vorher geprüfet seyn; ich solte entdecken, wie ichs meynnte: Deswegen bewiesest du dich gegen mir als einen verborgenen Gott. Versagtest du mir gleich ein Predigt-Ampt, so setztest du mich doch auf den Lehr-Stuhl, von welchem die zugerichtet werden müssen, die das Werk deines Ampts nachhin treiben sollen. Versagtest du mir gleich ein Predigt-Ampt, so mußte ich doch der Aufseher über eine grosse Menge derer werden, denen du solches anvertrauet hattest. Versagtest du mir gleich das Predigt-Ampt, so war es doch dein Wille, daß durch mich eine grosse Anzahl derer, die solches ist und mit Segen verwalten, dazu von mir geordnet, eingeweihet und eingeführet werden mußten. Es war mir von dir bestimmt, aber ich solte zuvor einen Beweis meiner Demuth ablegen. Und o wie wohl mir, daß ichs daran nicht habe ermangeln lassen! Entstand gleich ein mannichfaltiger Kampf, da ich solches unter den Umständen, worunter du es mir anitz zu Theile werden lassen, überkommen konnte: mischte sich unter den redlichsten Gründen, die mir solches auszuschlagen riethen, gleich etwas von dem ein, das einem demütigen Geiste nicht eigen ist, so leitete mich doch dein guter Geist also, daß diese Versuchung

A 4

ein



ein solches Ende gewann, daß ich dabey mit dir vereinigt bleiben konnte. Nun erinnere ichs mir mit Freuden, daß ich wohl ehedem gedacht, es würde um mich und meiner Seele am besten stehen, wenn es dein Wille wäre, mich zu einem ordentlichen Prediger in deiner Gemeinde zu setzen, und daß ich die Bitte an dich erlassen, mich darzu in zu erhören. Diesen Wunsch, ich erkenne es nun hinten nach, hast du schon zu der Zeit erhört, da er an dich von mir erschallte; nur hast du es nach deiner Weisheit mir bisher verborgen seyn lassen wollen. Er sollte in seine Erfüllung gehen; allein noch nicht so fort, da er ablassen ward; ich sollte erhört werden, aber dabey über die Gränze meines Vaterlandes, an einen Ort, und zu einer Gemeinde, die ich nicht kannte, gehen. Nun, du hast alles wohl gemacht; und das erkennet meine Seele wohl.

Ich bin denn nun nach deinem Willen alhier, und an dieser heiligen Stätte, um nach übernommenen diesem deinen Predigt-Amte heute diese deine Gemeinde, die du mir anvertrauet hast, zum erstenmal zu lehren, und deinen Willen derselben, deine Sitten und Rechte zu verkündigen. Dank sey dir dafür demüthigst von mir hiemit gesaget. Du prüfest Herzen und Nieren: du weißt also, daß ichs redlich meyne. Verschmähe also das Dankopfer, das dir mein Herze voll Inbrunst weiht, nicht, sondern laß dir solches in Gnaden wohl gefallen. Sey aber auch ferner mein Gott, so wie du es bisher gewesen. Stehe mir mit

mit



mit deiner mächtigen Hülfe bey der Führung dieses deines Amtes, das du mir anvertrauet, jederzeit zur Seiten; mache mich stark, wenn ich schwach bin, und laß mich nie sinken; gib dem Worte, das ich lehren werde, Kraft und Nachdruck, und laß solches nie wieder leer zurücke kommen, sondern mehr denn hundertfältige Früchte bringen.

Auch Sr. Majestät, dem grossen Könige der Schweden und Fürsten dieser Pommerischen Lande ermangele ich nicht den allerunterthänigsten demütigsten Dank abzustatten, daß in allerhöchsten Gnaden Höchst dieselben geruhen wollen, mich unwürdigen in Dero Dienste auf- und anzunehmen, und mir eine so wichtige Stelle unter Dero übrigen Unterthanen anzuweisen. Wie sol die feurige Regung, mit welcher ich diese Königliche Gnade so fort verehret, als solche mir zugeworfen worden, bey mir erkalten; habe ich solche gegen meinen Gott in meinem Cammerlein gepriesen, so sol solche auch vor dem Throne Gottes dermaleinst in jener frohen Ewigkeit von mir gerühmet werden.

Auch Sr. Excellence, dem würdigsten General-Statthalter dieser Pommerischen Lande bekennne ich mich zu dem grössten Danke verpflichtet zu seyn, daß Dieselben sich in Gnaden gefallen lassen, den zur Besetzung der mir nunmehr ange-wiesenen Lehr-Stelle Ihnen ehrerbietigst zugewangenen Verschlag zu des besten Königs Thron zu bringen, und dadurch dieser Gemeine zu einem



ordentlichen Seelsorger hinwieder zu verhelfen. So lange noch ein Odem in mir ist, werde ich diese mir dadurch zugewandte Gnade nie vergessen, und auch gegen meinen Gott zu preisen wissen.

Und wie sollte ich hiebey auch nicht des so gültigen Vertrauens eingedenk seyn, das Beide Hochansehnliche Collegia auf mich zu der Zeit zu werfen geneiget, da jener auf die Wiederbesetzung dieser Prediger-Stelle abzielender und von mir schon gedachter Vorschlag von Denenselben entworfen worden. Auch dies verehere nicht nur mit dem schuldigsten Dank, sondern ich mache auch mich hiemit vor Gott verbindlich, unter Dessen Gnade und Beystand alle Kräfte willigst anzuwenden, um mich dieses Vertrauens würdig zu machen.

Zu euch aber, meine in Christo Jesu herzlich geliebteste Freunde und Glieder dieser Gemeinde, erlasse ich diese dringenste Bitte, schenket mir euer ganzes Herz und euer ganzes Vertrauen. Es ist des Herrn Wille, daß ich nun euer Lehrer seyn sol. Nehmet mich dannenhero auch als einen Diener Christi und als einen Haushalter der göttlichen Geheimnisse auf und an. Ich werde unter Dessen gnädigen Leitung dahin sehen, daß ich in diesem meinen Amte treu erfunden werde. Allein gönnet mir denn also auch euer Ohr, euer Herze und euer Vertrauen. Für euer Wohl werde ich arbeiten; für eure Seelen werde ich wachen; und, o Gott, laß meinen Wunsch in seine Erfüllung  
lung



lung gehen! euch alle wil ich suchen zur Seeligkeit zu führen. Höret also das Wort, das ich euch verkündigen werde; nehmet es zu Herzen und mit Freuden auf, daß es Früchte bringe hier in der Zeit, und dort in jener Ewigkeit. Nun o Herr! erhöre dies alles, warum ich dich von dieser Stätte zum erstenmal angerufen habe. Wir wollen dich noch einmal darum in einem stillen und andächtigen Vater Unser ersuchen, wenn wir zuvor unser Festlied gesungen:

Das alte Jahr vergangen ist u. s. w.

## Text.

Luc. II. 21.

**U**nd da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genennet Jesus; welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward.

**W**ie sol ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? Ich wil den heilsamen Kelch nehmen, und des Herren Namen predigen. Ich wil meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor alle seinem Volk. So lauteten und so druckte David ehes des seine Gesinnungen gegen den Herrn, in dem Herrn allesamt geliebteste Freunde! aus, wie er durch die mächtige Hand seines Gottes von dem Tode und von dem Verderben sich errettet sahe; und



und so müssen auch billig die Gesinnungen eines zu dem Volke Gottes gerufenen Lehrers bey dem Antritte seines Amtes, das ihm bey der Gemeine Gottes anvertrauet worden, beschaffen seyn. Wie sol ich, spricht David in seinem 116. Ps. im 12. 13. und 14. V. wie sol ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? Ich wil den heilsamen Kelch nehmen, und des Herren Nahmen predigen: ich wil meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor alle seinem Volk.

Daß es David sey, der diese Worte gesprochen, hat gar keinen Zweifel, da der Psalm, der diese Worte enthält, sich mitten unter denen befindet, die das Psalmen-Buch Davids in sich fasset, in der Aufschrift solcher keinem andern zugeeignet wird, und es längst zur Regel, die auch nicht mit Grunde bestritten werden mag, geworden ist, daß alle Psalmen dieses Psalmen-Buchs David zum Urheber haben, die nicht mit ausdrücklichen Worten in der Aufschrift einem andern zugeschrieben worden sind.

Hey was für Gelegenheit und zu welcher Zeit solcher von ihm verfertigt worden, läset sich nicht bestimmen. Es kann seyn, daß er bey diesem oder jenem Unfal, der ihm begegnet, entworfen worden; es kann seyn, daß er ihn geschrieben, da er vor Saul aus einer Gegend in die andere fliehen mußte; oder da er seines aufrührischen Sohnes des Absaloms halber seinen Wohnsitz, Jerusalem, verlassen, und solchen mit dem Rücken ansehen



sehen mußte; oder da Seba, der Sohn Bichri  
 Israël von David abfällig machte, und recht zu  
 der Zeit, da David seinen Einzug in Jerusalem  
 wieder zu halten im Begrif stand. Es kann aber  
 auch seyn, daß solcher zu der Zeit von ihm ent-  
 worfen worden, da er in die eine, oder in die an-  
 dere seiner bekannten Sünden verfallen, durch  
 Busse und Glauben aber auch nun wieder zu  
 dem Herrn seinem Gott zurückgekehret war, und  
 Gnade erlanget hatte. Es kann seyn, daß er ihn  
 mitten in dem Laufe seines Lebens bey einer oder  
 der andern Hülfe, die er von dem Herrn in sei-  
 ner Noth empfangen hatte, aufgesetzt worden;  
 es kann aber auch seyn, daß sein Herze sich damit  
 zu Gott bey dem Abende seines Lebens erhoben  
 habe. Sehen wir auf den Inhalt desselben,  
 und auf die Art und Weise, wie er abgefaßt,  
 so ist dieses glaublicher, denn jenes. Er geden-  
 ket darin keiner besondern Hülfe namentlich, die  
 der Herr ihm erwiesen; er redet nicht von einer  
 einzigen Wohlthat, die er aus der Hand seines  
 Gottes empfangen: Er redet im allgemeinen; er  
 gedenket vieler von dem Herrn empfangenen  
 Wohlthaten; er schränkt solche nicht bloß auf  
 leibliche, auch nicht bloß auf geistliche ein. Was  
 hinderts also, daß wir sagen, David habe, da  
 seine Augen algemach dunkel geworden, sein bis-  
 her geführtes Leben, das ihm darin begegnete  
 mannichfaltige widrige, seine mannichfaltige  
 Versündigungen; aber auch die ihm dabey wiz-  
 derfahrne göttliche Güte und Wohlthaten, die  
 da



da er im Begriff gestanden zu verderben und umzukommen, errettet, auf einmal überdacht, und hievon auf das lebhafteste gerühret und durchdrungen, sey er in die Worte ausgebrochen: Wie sol ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? Ich wil den heilsamen Kelch nehmen, und des Herrn Nahmen predigen. Ich wil meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor alle seinem Volk.

Ferne sey es, daß wir die Gedanken hegen sollten, als wenn David bey den Worten: wie sol ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut, auf eine wirkliche Wiedervergeltung der ihm erwiesenen göttlichen Güte sollte gesonnen haben. Auf so etwas zu sinnen, würde nur eine Vermessenheit seyn, die der Demuth ganz entgegen steht, deren David sich gegen den Herrn seinen Gott befließ, und desfalls an einem andern Orte sprach: Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast. Er überdenket vielmehr auf einmal die Mannichfaltigkeit und Grösse der ihm bisher von Gott widerfahrenen Wohlthaten: Er stellet sich seine Unwürdigkeit, und daß solcher ohngeachtet Gott dennoch ihn damit überschüttet, lebhaft vor; er erinnert sich zwar dessen, daß die Billigkeit es sonst erheische, Wohlthaten mit Wohlthaten zu vergelten; allein indem er sich dabey auch seines gänzlichen Unvermögens hiezu bewußt ist, so zwinget ihm denn auch eben dies, und zugleich  
der



Der Trieb, dem Herrn seinem Gott seine Ueberzeugung von seiner Schwachheit zu bekennen, die Worte ab: wie sol ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut?

Allein ferne sey es denn doch auch, daß wir es von diesem Manne nach dem Herzen und Willen Gottes glauben solten, daß er es hiebey haben wollen bewenden lassen. Sehen wir uns ausser Stande die Wohlthaten unsers Wohlthäters mit Wohlthaten zu vergelten, so kann und wird zwar dies auch nicht von uns gefordert werden. Allein es kann doch etwas von uns geschehen. Wir können unser dankbares Herz dem, von welchem wir mit Wohlthaten überschüttet worden sind, bezeugen; wir können unsern Wohlthäter seiner Wohlthaten wegen gegen andere erheben, und so wir ihm seiner Wohlthaten wegen etwas gelobet, auch solches öffentlich leisten. Mit nichten hat es also auch David bloß dabey bewenden lassen, daß er es, wie unvermögend er sey, die grossen und mannichfaltige Wohlthaten Gott seinem Wohlthäter zu vergelten erwogen. Er thut dies, allein er fasset auch dabey den Vorsatz: dem Herrn seinen Gott für seine Wohlthaten zu danken; die Wohlthaten, so er ihm erwiesen, andern zu erzählen, und die Gelübde, so er ihm bey deren Empfang gethan, öffentlich zu erfüllen. Ich wil, fährt er zu reden fort, den heilsamen Kelch nehmen; das ist, ich wil dem Herrn meinem Gott für seine Wohlthaten öffentlich danken. Es war zu seinen Zeiten und  
auch



auch nachhin bey den Juden ein gewöhnlicher Gebrauch, nach volbrachtem Dankopfer so wohl in dem Tempel, als auch in den Häusern ein Mahl anzurichten, und nach dessen Bollendung einen mit Wein angefüllten Kelch unter dem Lobe des Herrn, und unter einem demütigen Danke für die bisher geschenkte Wohlthaten mit den Gästen zu trinken. Darauf zielt David. Er ist auch ein solches Mahl anzurichten gewillet, und dabey des Kelchs, wobey der Herr gelobet, und demselben für seine Wohlthaten gedanket werden solle, nicht zu vergessen, und das um so weniger, als solcher ihm, und denen, die ihn mit ihm trinken würden, ein heilsamer Kelch seyn würde, weil, so wie solcher wegen des von Gott bisher geschenkten Heils getrunken würde, also ihn solcher auch seines künftigen von dem Herrn zu erwartenden Heils, weil solcher unter dem Lobe und Danke Gottes genossen würde, versichern könnte. Er verspricht noch ein mehrers gewillet zu seyn. Ich wil den heilsamen Kelch nehmen, und des Herren Nahmen predigen. Unter dem Nahmen des Herrn versteht er Gott selbst nach seinem Wesen, Personen und Eigenschaften, Werken, Ehre und Herrlichkeit betrachtet. Ein Ausdruck, der wie andern heiligen Schriftstellern, also auch David, sehr gewöhnlich ist. Gott, spricht er an einem andern Orte, in dem 48 Psalm, wie dein Nahme ist, so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Ende. Was du wirklich bist, deinem Wesen,  
deinem



deinen Eigenschaften und Personen nach, was du bist nach deinen Werken, nach deiner Ehre und Herrlichkeit, dafür wirst du auch immer und ewiglich erkannt werden. Von seinen Feinden, spricht er in dem 20 Ps., sie verlassen sich auf Wagen und Rosß; von sich und den seinen aber: wir aber denken an den Nahmen des Herrn unsers Gottes. Jene will er sagen, verlassen sich auf ihre eigene Kräfte; wir aber erkennen unsere Schwäche, vertrauen blos auf den Herrn unsern Gott, und zweifeln nicht, er werde auch sein Wesen und seine Eigenschaften, seine Ehre und Herrlichkeit nun bey uns wider unsere Feinde verklären und kennbar machen. Ist er also des Vorhabens, den Nahmen des Herrn zu predigen, so geht sein Vorhaben auf nichts anders hinaus, als daß er seinen Gott, der ihm so wohl gethan, auch andern kund machen, dessen Wesen und Eigenschaften, und daß er ein einiger Gott dem Wesen nach, aber dreyfach in Personen sey, andern verkündigen, und dessen ewige Majestät und Herrlichkeit preisen wolle. Allein auch dabey will ers nicht bescheiden lassen. Ich will, spricht er ferner, meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor alle seinem Volk. Hatte der Höchste gleich den Dienst, den er von seinem Volke verlangte, genau bestimmt, und durfte darin nichts geändert werden, so war es doch möglich, daß der, der seinen Gehorsam Gott seinem Herrn auf eine thätige Weise zu beweisen entschlossen war, sich

B

zu



zu etwas mehrern, als das Gesetz erforderte, oder das, was nach dem Gesetz ihm schon oblag, zu erfüllen auf einer feyerlichen Weise sich verbinden konnte. Und das hieß denn ein Gelübde, das dem Herrn geschehen sey. Zweifelsohne war dergleichen nun auch dem Herrn von David geschehen. Zweifelsohne hatte er sich dem Herrn verpflichtet, ihm nicht nur ein Dankopfer zu bringen, wenn er ihn aus der Gefahr und dem Verderben, worin er sich gesetzt sahe, herausreißen würde, sondern zu einer ganzen Menge solcher Dankopfer. Zweifelsohne hatte er sich verbunden, so oft er zu der Erkenntniß seines geistlichen Elendes durch die Stimme der Propheten und des göttlichen Worts gekommen war, sich von seinen sündlichen Lüsten loszumachen, den Gesinnungen der Welt zu entsagen, und dem Herrn einen bessern Gehorsam, denn bisher zu erweisen. Und das bezeuget er denn nun auch halten zu wollen. Ich will dem Herrn meine Gelübde bezahlen vor alle seinem Volk. Ganz Jerusalem soll sehen, wie ich das vollbringe, was ich dem Herrn gelobet. In seinen Vorhöfen, in seinem Tempel will ich opfern; ich will ihm eine Menge Dankopfer bringen. Ich will in meinem ganzen Leben mich des Gehorsams gegen meinen Gott befließen. Meinem gesammten Volke will ich darin mit meinem Beispiel vorleuchten.

So wie hier Davids, so und nicht anders müssen auch die Gesinnungen eines zu dem Volke

te



Te Gottes gerufenen Lehrers bey dem Antritte sei-  
 nes Amtes bey der Gemeine Gottes, die seiner  
 Führung anvertrauet worden, beschaffen seyn.  
 Auch der muß aus dem Grunde seines Herzens  
 sprechen: wie soll ich dem Herrn vergelten  
 alle seine Wohlthat, die er an mir thut. Ich  
 will den heilsamen Kelch nehmen, und des  
 Herrn Nahmen predigen. Ich will meine  
 Gelübde dem Herrn bezahlen vor alle sei-  
 nem Volk. Unzählig, wird ein solcher, wenn  
 er das, was ihm aus der gütigen Hand seines  
 Gottes seine Lebenszeit über widerfahren, übers-  
 denket, finden, sind die Wohlthaten, womit der  
 Herr ihn überschüttet. Und welche Wohlthat ist  
 es nicht, da der Herr zu ihm gesprochen: Du  
 Menschen Kind, ich habe dich zum Wächter ge-  
 setzt über das Haus Israel, daß du seyst ein Lei-  
 ter der Blinden, ein Licht derer, die in Finsterniß  
 sind, ein Züchtiger der Thörichten, ein Lehr-  
 rer der Einfältigen? Welch eine Wohlthat ist  
 es nicht, ein Diener Christi, Botschafter an  
 Christus statt, und ein Haushalter über Gottes  
 Geheimnisse zu seyn? Zu schwach, dies Gute  
 alles dem Herrn zu vergelten, was wil er anders,  
 so er solches erkennt, beginnen, als daß er mit Da-  
 vid ausruft: wie sol ich dem Herrn vergelten  
 alle die Wohlthat, die er an mir thut. Alles,  
 wozu er sich entschliessen kann, ist das, daß er  
 dem Herrn gleich David dafür ein Dankopfer  
 zu bringen, dessen Güte gegen andere zu erhe-  
 ben, und was er ihm zu leisten schuldig ist, und  
 bey



bey dem Empfang des Hirten-Amtes ihm versprochen, aus allen Kräften, die ihm der heilige Geist darreicht, zu erfüllen des festen Vorsatzes wird, und gleich David desfalls spricht: Ich wil den heilsamen Kelch nehmen, und des Herrn Nahmen predigen; Ich wil dem Herrn meine Gelübde bezahlen vor alle seinem Volk.

Völlig überzeugt, daß es um die Gesinnungen eines solchen so und nicht anders stehen könne und müsse, lasse denn auch ich es an dieser heiligen Stätte daran bey mir nicht ermangeln. Dir, o Gott, und zugleich auch Euch, meine in dem Herrn geliebteste Freunde, habe ich es schon vorhin bekant, daß ich die von dir, o Gott, mir widerfahrne grosse und unzählige Wohlthaten zu schätzen wisse, und daß ich dich daraus als einen verborgenen und wunderbarlichen Gott erkannt habe. Zu schwach, dir alles das zu vergelten, was ich von deinen Vater Händen Gutes mein Leben lang empfangen habe, und noch vor wenigen Tagen dort bey jenem Altare überkommen habe, spreche auch ich, wie sol ich dir, meinem Herrn, vergelten alle deine Wohlthat, die du an mir thust? Auch ich, und wie wäre es auch möglich? weis hier nichts, wozu ich greifen kann, als daß ich mit David zu dem heilsamen Kelche meine Zuflucht nehme; deinen Nahmen predige, und dir meine Gelübde bezahle vor allem deinem Volke. Jenes ist auch schon wirklich vorhin von mir geschehen. Ich habe den heilsamen  
Kelch



Kelch genommen, indem ich dir den demütigsten Dank für alle deine Wohlthaten, die du mir bisher erwiesen hast, mitten in dieser Gemeinde abgestattet. Deinen Nahmen habe ich auch geprediget, indem ich die von dir mir widerfahrne Wohlthaten erzählet, und deine Werke damit gepriesen habe. Ferne sey es auch, daß ich es hiebey nunmehr bewenden lassen solte. Mein Mund sol immerdar von deinem Danke und Lobe überfließen. Letzteres, meine Gelübde, sind dir noch nicht bezahlet. Allein ich bin auch desfalls hier vor deinem Angesichte mitten unter deinem Volke, um mit deren Erfüllung den so seltsigen Anfang zu machen, und damit in der Folgezeit unermüdet fortzufahren. An einem priesterlichen Wandel, so lange dein guter und heiliger Geist mich regieret; ach, nimm ihn doch nie von mir! und an einem willigen Herzen deinen Geboten gehorsam zu seyn, sol es nie ermangeln. Ich habe dir aber auch hiernächst deine Gemeinde zu lehren, und vor dein Volk zu dir zu beten, gelobet. Und damit wil ich denn auch nun von dieser heiligen Stätte den öffentlichen Anfang machen. Stehe du mir aber denn auch hierin mit deiner mächtigen Stärke bey! Schenke mir den Geist der Weisheit, und des Verstandes, und des Gebeths! und hilf, daß ich dein Wort jederzeit recht theile, und meine Seufzer unaussprechliche Seufzer deines Geistes seyn mögen.



Ihr aber, meine geliebteste Freunde, gönnet mir denn auch ist euer Ohr, da ich zum erstenmal zu euch rede; nehmet mein Wort mit Sanftmuth an, und so ihrs thut, und auch in der Folgezeit also fortfahret, so bestreuet euch auch dabey, nicht nur Hörer, sondern auch Thäter dieses Worts, weil es eure Seelen kann selig machen, zu seyn. Die Lehre, die ihr heute von mir vernehmen sollet, soll von Jesu dem Heilande der Welt handeln. Denn da ich als ein Bote desselben heute zu euch komme, wovon könnte ich zum erstenmale besser reden, als von dem, der mich zu euch gesandt hat? Und handelt doch auch davon der von der Kirche zu meiner heutigen Betrachtung mir vorgeschriebene schon verlesene Text, und ist es doch ausgemacht, daß in keinem andern Heil sey, und auch kein ander Nahme gegeben sey, darinnen wir können selig werden, denn allein der Nahme Jesu Christi. Vernehmet also dies mein Wort von Jesu dem Heilande der Welt, und merket, wie ich solchen zuvörderst nach seiner Person, und hienächst nach seiner Bestimmung beschreiben werde.

Hilf uns Herr, in allen Dingen, daß wir unser Amt  
und Werk

Wohl anfangen und volbringen; gib uns Weisheit,  
Kraft und Stärk:

Dhne deiner Hülff und Gunst ist all unser Müß un-  
sonst;

Hilf uns Herr, in allen Dingen, und laß alles wohl  
gelingen. Amen!

Von



Von Jesu dem Heilande der Welt, in dem Herrn allesamt geliebtesten Freunde, habe ich versprochen, nunmehr zu handeln. Ein Gegenstand, der nicht nur alle unsere Aufmerksamkeit verdienet, da ein geheiligter Paulus schon alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß desselben geachtet; sondern solcher auch von so einem weiten Umfange ist, daß viele Tage nicht hinreichen würden, solchen nach allen Seiten in eine hinlängliche und völlige Erwägung zu ziehen, und das alles gebührend zu betrachten, was nicht nur Matthäus und Marcus, mit Luca und Johannes uns von demselben aufgezeichnet haben, sondern auch in den Schriften der Propheten, als die alle von ihm gezeuget haben, von ihm gelesen wird. Nur auf etwas weuiges werde ich also von dem, was solchen betrifft, mich vorist einzuschränken, und auch das nur kurz zu berühren, alles übrige aber meinen künftigen weitern Vorträgen vorzubehalten haben. Und so mag es denn vor heute genug seyn, wenn ich denselben euch einmal nach seiner Person, und hienächst nach seiner Bestimmung einigermaßen schildere. Zu beiden veranlasset mich unser Text: zu jenem, wenn es in demselben heist, daß er als ein Kind am achten Tage nach seiner Geburt beschnitten worden; zu diesem, wenn darinn uns weiter gesaget wird, daß ihm bey dieser Beschneidung der Name Jesus, so wie es durch den von Gott gesandten Engel noch vor seiner Empfängniß im Mutterleibe seiner Mutter sey



befohlen worden, sey beygeleget worden. Denn was ist da glaublicher, als daß ein jeder, der dieses höret, bey sich selbst die Fragen aufwirft: wer ist denn der, und wozu ist solcher von Gott bestimmt worden, vor dessen Empfängniß schon der Nahme von Gott beschlossen worden, der ihm bey seiner Beschneidung gegeben werden sollte? und daß, so nicht noch heute manchem unter euch, geliebteste Freunde! diese Gedanken bey Anhörung dieses Textes Worte beygekommen sind, solche doch gewiß ehedes, da er solche zum erstenmale vernommen, bey ihm vorhanden gewesen seyn werden. Lasset uns also nur zur Sache schreiten.

Auf die Frage: wer ist Jesus der Welt Heiland? kann ich nicht besser antworten, als daß ich sage: Er ist wahrer Mensch; er ist wahrer Gott; er ist wahrer Mensch und Gott in einer Person. Er ist wahrer Mensch. Um dies zu erhärten, merket folgenden Schluß: Ist Jesus der Welt Heiland nicht nur von Menschen für einen wahren Menschen gehalten, sondern auch von denen, die durch den Geist Gottes getrieben geredet haben, ein Mensch genannt worden; stehet es zu erweisen, daß er keines der wesentlichen Theile eines Menschen beraubet gewesen sey; sind seine ordentliche Handlungen auf eben dieselbe Weise vollbracht worden, wie Menschen sonst ihre Handlungen vollbringen, und sind bey ihm gleiche Begebenheiten, wie andern Menschen begegnen, zu bemerken gewesen, so kann es  
nicht



nicht anders seyn, er muß so wohl, wie andere Menschen, ein Mensch, ein wahrer Mensch gewesen seyn. Wer beleet eine Sache mit dem Nahmen eines Dinges, wovon er nicht der Meinung ist, daß solche dieses sey? Wer nennet etwas einen Menschen, das er für keinen Menschen hält? Ist Jesus, der Welt Heiland aber nicht von Menschen Mensch genannt worden? Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen, sprach Pilatus nach dem Joh. 10 nicht nur zu den Juden, da sie Jesum zu ihm als einen Uebelthäter brachten, und er noch nicht wußte, wessen man ihn beschuldigte; sondern da er auch hörte, daß sie ihn als einen Aufwiegler des Volks und als einen solchen, der sich zum König über sie aufwerfen wollen, abbildeten, sprach er aufs neue, um den Juden die Wichtigkeit ihrer Anklage wider Jesum zu Gemüthe zu führen, von ihm: Sehet Welch ein Mensch? Niemand widerspricht ihm darin; und hätten ihm auch alle widersprochen, so wäre es doch Wahrheit gewesen, was Pilatus gesprochen, da auch der Geist Gottes ihn mit diesem Nahmen beleet. Ich übergehe die eben das bedeutende Ausdrücke, da er der Weibes Same, der Same Abrahã, die Frucht eines Zweiges aus der Wurzel Isai, die Frucht des Leibes der Mariã genannt wird, und gedenke nur der einzigen Stelle aus dem 1 Briefe Pauli an den Timotheum am 2ten: es ist ein Gott, und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen,

B 5. der



der Mensch Christus Jesus. Wo die wes-  
 sentliche Theile einer Sache anzutreffen sind,  
 wer wird, daß auch da die Sache selbst gefun-  
 den werde, zweifeln? Hat Jesu es aber auch  
 an einem der zum Wesen eines Menschen erfor-  
 derlichen Theile gebrochen? Außer einer vernünf-  
 tigen Seele was erfordert das Wesen eines Men-  
 schen mehr, denn einen menschlichen Leib? Hat  
 es ihm an der vernünftigen Seele vielleicht ge-  
 mangelt? Spricht er nicht selbst von sich: mei-  
 ne Seele ist betrübt bis in den Tod. Men-  
 net er solche nicht einen Geist, wenn er zu seinem  
 Vater betet: Vater in deine Hände befehle  
 ich meinen Geist. Fehlte es ihm vielleicht an  
 dem Verstande oder an einem freyen Willen.  
 Heist es nicht vielmehr von ihm, daß er an Weis-  
 heit, so ja einen Verstand voraussetzet, zugenom-  
 men habe; und seinen Willen unterscheidet er  
 denn doch selbst von dem Willen der Gottheit,  
 wenn er betet: Vater ist's möglich, so über-  
 hebe mich dieses Kelchs; doch nicht mein,  
 sondern dein Wille geschehe. Sind aber  
 auch seine Hände und Füße, da er gekreuziget  
 ward, durchgraben, und floß aus seiner am  
 Creuze durchstochenen Seite Blut und Wasser;  
 neigete er, da er am Creuz verschied, sein Haupt,  
 und schrie er kurz vorher mit starker Stimme:  
 Eli, Eli, lama asabthani, und: Vater in deis-  
 ne Hände befehle ich meinen Geist; gewiß so  
 hat es ihm auch an keinem der wesentlichen Thei-  
 le eines menschlichen Leibes ermangelt. Seine

or



ordentliche Handlungen sind sie anders vollbracht, als ein ander Mensch sie zu vollbringen gewohnt ist? Ging er nicht auf gleiche Weise, wie ein ander Mensch von einem Ort zum andern; als oder trank, oder redete er auf eine andere Art und Weise, als ein anderer Mensch dies zu thun gewohnt ist? Und was sonst einem Menschen begegnet oder begegnen kann, war er solchem nicht ebenfalls ausgesetzt? Die zur Geburth bestimmte Zeit mußte von ihm erwartet werden, ehe er seiner Mutter Leib verlassen durfte; als ein Kind ward er geboren, in Windeln gewickelt und in eine Krippe gelegt; als ein achttägiger Knabe ward er nach Anzeige unsers Textes beschnitten, und ihm der Nahme Jesus bengelegt. Hunger und Durst mußte von ihm, wie von andern empfunden und ausgestanden werden. Müde ward er wie ein ander Mensch, der viel gewandert, und des Schlafes bedurfte er alsdann so gut, wie andere. Kurz: wie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleichermassen theilhaftig worden, und versuchet allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde. Er war also und ist ein wahrer Mensch.

Allein er war und ist auch wahrer Gott. Auch hievon können wir uns auf gleiche Weise, wie von seiner wahren Menschheit überzeugen. Nie werde ich irren, wenn ich den Beweis von seiner Gottheit theils darauf stütze, daß er von Gott selbst für Gott erkannt werde; daß bey ihm alle göttliche Eigenschaften befindlich sind; und daß



daß er Werke gewirket habe und noch wirke, die nur von dem, der Gott ist, gewirket werden können. Ist es doch unmöglich, daß Gott sollte lügen können; und reichet doch seine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Ist es also Gott selbst, der Jesum, den Heiland der Welt, für Gott erkennen; wie wäre es denn noch möglich, daß seine Gottheit bezweifelt werden könne? Allein ist es denn nicht Gott, der in dem Worte der Wahrheit redet? Und wird er in demselben nicht nur Gottes Sohn, das ein jeder unter uns auch, obwohl in einem uneigentlichen Verstande seyn kann, sondern, um allen Zweifel völlig zu benehmen, auch der eingebohrne Sohn Gottes, ja Gott selbst genannt, und uns, demselben alle Gott schuldige Ehre zu erweisen, befohlen? Niemand, schreibt Johannes in seiner evangelischen Geschichte im 1 Cap., hat Gott je gesehen, der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündiget. Und ferner im 3 Cap.: also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Und Paulus in dem Briefe an die Römer am 8: Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben. Eben diese aber nennen ihn auch Gott. So spricht Johannes in seiner evangelischen Geschichte im 1 Cap.: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott,

und



und Gott war das Wort. Und in seiner 1 Epistel im 5 Cap.: Wir wissen, daß der Sohn Gottes kommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den wahrhaftigen: und sind in dem wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben. Paulus aber, wenn er in dem Briefe an die Römer am 9 ihn zwar von den Vätern der Juden dem Fleische nach ableitet, sogleich aber hinzusetzt: der da ist Gott hochgelobet in Ewigkeit. Und ist es dieser nicht auch, der indem er in dem Briefe an die Philipper am 5 bezeuget, daß ihm ein Name gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie im Himmel und auf Erden, und alle Zungen bekennen sollen, daß er der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters, auch zugleich zu erkennen giebet, daß er wahrer Gott sey? indem, wenn dieses nicht wäre, auch jenes nimmer statt finden, noch von Gott, der seine Ehre keinem andern geben wil, befohlen hätte werden können. Das nun könnte und müßte genügen, Jesu Gottheit zu behaupten, wenn auch sonst nichts mehr angeführt werden könnte, woraus solche zu erweisen stünde. Allein wir haben nicht Ursache dabey stehen zu bleiben, und darauf einzig und allein uns zu berufen. Auch seine Eigenschaften und Werke zeugen von seiner Gottheit. Er ist von Ewigkeit. Denn ist er gleich nach dem Jesaiä  
am



am 9ten als ein Kind geboren, und als ein Sohn uns gegeben, so heist er doch wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewiger Vater, Friedefürst; und ist er gleich in der Fülle der Zeit Fleisch geworden, so war er doch nach dem Johannes am 1. im Anfange bey Gott, und sind alle Dinge durch ihn gemacht, und ist ohne ihm nichts gemacht, was gemacht ist. Er ist almächtig; denn er spricht nach der Offenbarung Johannis im 1 Cap. nicht nur selbst von sich, ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der da ist, und der da war, und der da kommt, der Allmächtige, sondern er hat auch mit seinen so grossen und vielen Wunderthaten zur Genüge bewiesen, daß seine Macht so weit gehe, als seines Vaters, das ist, ins unendliche sich erstrecke. Er ist als gegenwärtig. Denn des Menschen Sohn, der vom Himmel herniederkommen ist, ist zu der Zeit, da er hienieden ist, auch im Himmel nach dem Johannes am 3. und da, wo nur immerhin zwey oder drey in seinem Nahmen versamlet sind, mitten unter solchen. Er ist alwissend, denn er wußte wohl, was in dem Menschen war, und bedurfte nicht, daß ihm jemand Zeugniß gab von irgend einem Menschen, und kannte sie alle, nach dem Johannes am 2. Kurz, alle göttliche Eigenschaften, und wo können solche statt finden, wo Gott selbst nicht seyn solte? Die ganze Fülle der Gottheit wohnet in ihm leibhaftig, wie Paulus in seinen

nem



nem Briefe an die Col. 2. bezeuget. Von den Werken, die von seiner göttlichen Kraft, und mit hin auch von seiner Gottheit ein Zeugniß abstaten, wil ich nur, da mir solches hier genügen kann, die Schöpfung aller Dinge und deren Erhaltung nachmahlig machen. Aus nichts etwas machen, das ist schaffen, und das also aus nichts bereite also zu erhalten, daß es in sein voriges Nichts nicht wieder zerfällt, ist gewiß so etwas, das von einer Creatur unmöglich kann beschaffet werden. Beides aber ist von ihm geschehen und geschieht, was die Erhaltung anbetriß, noch ist. Durch den Sohn, spricht Paulus in dem Briefe an die Hebr. am 1, ist die Welt gemacht, und er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Worte. Und in dem Briefe an die Col. am 1. spricht er von ihm: Durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das sichtbare und unsichtbare, beide die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthümer, und Obrigkeiten: es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen, und er ist vor allen, und es bestehet alles in ihm. Allein so kann er denn auch unmöglich eine bloße Creatur, ein blosser Mensch seyn: Er ist auch wahrer Gott.

Er ist, wenn wir alles zusammen nehmen, wahrer Mensch und wahrer Gott in einer Person. Als Gott hat er in der Fülle der Zeit die menschliche Natur an sich genommen; ist mit Johanne zu reden, Fleisch geworden; hat sich als Gott, mit Paulo zu reden, im Fleisch geoffenbaret,

ret,



ret, wohnet, mit eben demselben mich noch weiter auszudrücken, der ganzen Fülle der Gottheit nach in dem Fleische leibhaftig; hat sich mit der menschlichen Natur so genau verbunden, daß Gottes Sohn nun des Menschen Sohn ist, nicht zwei Personen, sondern nur eine Person ausmacht, und als ein Mittler sich zwischen Gott und Menschen verhält. Freylich ein sehr grosses, oder ein kündenlich grosses Geheimniß, mit Paulo zu reden, das nie hienieden von uns wird begriffen werden können: allein das dem ohngeachtet Wahrheit ist und bleibt, so lange es Wahrheit ist, daß Gottes Wort solches sage, und solches, weil es Gottes Wort ist, nicht triegen könne.

Lasset uns denn also, geliebteste Freunde! auch solches als Wahrheit zum Grunde setzen, und da wir Jesum, den Heiland der Welt nach seiner Person betrachten, so lasset uns solchen auch nun nach seiner Bestimmung in Erwägung ziehen. Gewiß der Endzweck muß nötig und wichtig und auf keiner andern Art und Weise zu erhalten gewesen seyn, welchen zu bewirken derselbe bestimmet worden, weil es sonst unbegreiflich wäre, daß der, der Gott selbst ist, eine Creatur, ein Mensch wird, und da er ein unendlicher Geist ist, sich mit einem Geschöpf und so genau verbindet, daß solches mit ihm eine Person wird. Er ist es auch in der That. Der Nahme, der ihm um dessentwillen bengelegt worden, zeigt uns solchen ganz deutlich an. Und da acht Tage um waren, lautet unser Text, daß das Kind beschnitten würde, da  
ward



ward sein Nahme genennet Jesus, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward. Denn wollen wir dessen Bedeutung wissen, so dürfen wir auffer der Sprache, zu welcher er gehöret, und von welcher er abstammet, nur die Erklärung des von Gott an den Gemahl der Maria gesandten Engels davon hören. Nicht nur der Sprache nach wird damit ein Erretter, ein Helfer, ein Seligmacher, ein Heiland und ein Erlöser angezeigt, sondern damit stimmt auch des von mir genannten Engels Erklärung darüber völlig überein. Joseph, du Sohn David, sprach er zu dem Gemahl der Maria, da solcher die Maria, weil er sie bey der Heimführung schwanger zu seyn befunden hatte, heimlich und ohne dieselbe desfalls zu rügen, zu verlassen nach dem Matth. am 1. gedachte: Fürchte dich nicht, Mariam, dein Gemahl, zu dir zu nehmen; denn das in ihr geboren ist, das ist von dem heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, des Nahmen solt du Jesus heissen: denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Das Erlösungswerk der Menschen war also der Gegenstand, den zur Ausführung zu bringen, er in die Welt gekommen war.

Und wie nötig war solches nicht! Die gütige Hand unsers seligen Schöpfers hatte, uns in unsern ersten Eltern in die beglückteste Umstände gesetzt. Mit dem Bilde Gottes geschaffen fehlte uns keine Weisheit, die unsern Lauf selig zu vollenden

E

lenden



lenden uns nötig war, und in unserm Willen  
 herrschte ein heiliger Trieb, nur das zu vollbringen,  
 was gut und loblich und der Majestät und Hei-  
 ligkeit des Schöpfers gemäß war, und nur das zu  
 unterlassen, was jenem entgegen stand. Unsterb-  
 lich war der Leib, den wir empfangen; und Ueber-  
 fluß herrschte allenthalben. Noch was herli-  
 chers aber denn dies alles stand uns noch bevor.  
 Aus dem irdischen Paradiese sollten wir dermal-  
 einst in das himmlische, von der Erden in jenen  
 ewigen und seligen Wohnsitz aller frommen Eng-  
 gel, und zum Thron der Gottheit versetzt werden.  
 Nur darauf kam es an, daß jene Weisheit stets  
 genühet, und jenem Triebe zur Heiligkeit nie eine  
 Hinderniß in den Weg gelegt würde; daß jener  
 Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen  
 nicht berührt, und seine Frucht nie gekostet wür-  
 de. Aber leider, jene alte Schlange, die da heißet  
 der Drache, Satanas und der Teufel, verführte  
 unsere erste Mutter, und durch solche auch unsern  
 Stamvater den Adam. Die Frucht ward ges-  
 kostet; an statt Gott gleich zu werden, verlohr sich  
 in ihnen das, um dessentwillen sie ein Bild Got-  
 tes heißen konten, und wurden nackend. Der  
 auf das Essen der Frucht gesetzte Fluch: welches  
 Tages du davon essen wirst, solst du des To-  
 des sterben, brach nun herein: die Unsterblichkeit  
 war nun so wohl in Betracht dieser, als jener  
 Welt dahin. Erde war ihr Ursprung; Erde sol-  
 ten sie auch nun wieder werden. Unordnung und  
 Unheiligkeit äusserte sich im Herzen; Verderb-  
 nis



nitz in allen Handlungen, und der ewige Tod, jener feurige Pfuhl, wo der Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht verlöscht, war unvermeidlich. Die Nachkommenschaft erbte nun das Uebel, wovon sie frey gewesen seyn würde, wenn jene Uebertretung nicht eingeführet worden wäre. Seth war dem Bilde seines Vaters gleich. Das Fichten und Trachten des menschlichen Herzens war böse von Jugend auf und immerdar. David ward aus sündlichen Samen gezeuget, und von seiner Mutter in Sünden empfangen und gebohren. Alles Fleisch hatte nun verderbet seinen Weg, und war Fleisch von Fleisch gebohren, vol Frevel und Bosheit immerdar. Die Hölle erwartete nun das ganze menschliche Geschlecht. Ein Erretter unter Menschen war auch hier nicht möglich. Ein Bruder konte den andern nicht erlösen, noch Gott jemand versöhnen. Es kostete zu viel eine Seele zu erlösen, daß ers mußte anstehen lassen ewiglich. Ist eine Erlösung also um so nötiger, je unmöglicher uns solche ist: gewiß so war denn auch das Erlösungswerk Jesu des Heilandes der Welt eines der allernötigsten für uns.

Allein wie wichtig war denn solches auch nicht. Wäre es ein Mensch, oder ein noch edlers Geschöpfe gewesen, das da wäre beleidiget worden, und wieder versöhnet werden sollte, so mögte es möglich gewesen seyn, daß eine bloße Verbitzung, oder eine etwanige Genugthuung hingerechet hätte, oder daß auch solches, um seine Großmuth zu erkennen zu geben, ohne alle vorgängige



Genugthuung die Schuld und Strafe erlassen, und der Beleidigung nicht weiter gedenken zu wollen sich entschlossen hätte. Allein so war es der wahrhaftige, der gerechte und heilige Gott, gegen den gesündigt worden war, und der versöhnet werden sollte. Seine Wahrheit erlaubte es ihm nicht, die angedrohte Strafe schwinden zu lassen. Seine Gerechtigkeit konnte die Sünde nicht ungerochen geschehen seyn lassen; und seine Heiligkeit gestattete es ihm nicht, dem mit Liebe zugehan zu seyn, der ihm den Rücken zugekehret, seine Gebote verachtet, so gröblich gesündigt und sich also verderbet hatte, daß er nun nichts, denn nur Sünde war. Ist er gleich gütig und gnädig, barmherzig und voller Großmuth; so konnte er doch auch seine Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht läugnen, noch sich nach jenen seinen Eigenschaften eher gegen den gefallen Menschen wieder kenbar machen, bevor diesen ein Genügen geschehen war. Eine völlige Genugthuung mußte geschehen seyn, oder der Sünder mußte auch das empfinden, was die Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit erheischte. Alle Strafen, die der Fal der Menschen und das denselben dadurch überkommene Verderben erheischte, der zeitliche und ewige Tod mußten zuvor ausgestanden seyn: das Bild Gottes mußte zuvor hergestellt, und das ganze Gesetz zuvor erfüllet seyn, ehe der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes ungeschadet die Güte, Gnade, Barmherzigkeit und Großmuth desselben denen Menschen sich sichtbar machen

chen



chen Fonte. Wie viel hatte das Erlösungswerk also nicht auf sich? Und wer bekennets nicht gerne, daß solches die Kräfte eines blossen, und noch vielmehr, eines gefallenen und äusserst verderbten Menschen völlig übersteige, und daß es eine unbeantwortliche Frage Christi bey dem Matth. 16. sey: was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

Nun das, was bey Menschen unmöglich war, war möglich bey Gott. Konnte er gleich, ohne einer vorgängigen Erlösung uns nicht zu Gnaden wieder annehmen, so ward doch seine Güte, Gnade, Barmherzigkeit und Großmuth durch nichts gehindert, auf ein Mittel zu sinnen, wie diese Erlösung, die von uns nicht beschaffet werden konnte, zu veranstalten sey, und da seine Weisheit, die ins unendliche gehet, ein solches in seinem Sohne erblickte, so bestimmte er denn auch solchen dazu, und beschloß, daß er der Jesus der Menschen seyn sollte. Er sahe, daß so derselbe Fleisch, ein Samen Abrahã und Mensch werden würde, von welchem damit ein volgültiges Lösegeld für alle Sünden der Menschen gezahlet werden könnte, daß er alle Uebel, die um der Sünde willen über die Menschen gekommen, den zeitlichen und ewigen Tod erduldet, und daß durch ihn es möglich sey, daß, so er nur an statt der Menschen, wie er fonte, das von den Menschen übertretene Gesetz vollkommen erfüllete, solchen die göttliche Gnade wieder zugewandt, das verschertzte Bild Gottes in solchen wieder angerichtet, und Leben und Seeligkeit solchen

E 3

ertheil-



ertheilet werden konte. Als Mensch konte er das alles leiden, was für die Menschen zu leiden war; als Mensch konte er auch dem Gesetz unterworfen seyn, und nach solchem einhergehen. Als Gott aber hatte sein Leiden alsdenn, wie seine Gesetzes Erfüllung einen unendlichen Werth, das allen Leiden der Menschen und aller menschlichen Gesetzes Erfüllung gleich geachtet, und, wenn beides den Menschen zu gute ausgestanden und geleistet war, auch solchen zu gute gerechnet, solchen die Strafen um deswillen erlassen, die göttliche Gnade solchen wieder zugewandt, durch den heiligen Geist das Bild Gottes in solchen wieder hervorgebracht, und Leben und Seeligkeit solchen wieder ertheilet werden konte.

Und wie willig hat der Sohn Gottes, unser theurester Jesus sich auch dieser Bestimmung nicht unterworfen, und wie vollkommen hat er nicht das erduldet und geleistet, was ihm nach solcher für uns auszustehen und zu erfüllen oblag? Wie willig hat er nicht alles das Uebel erduldet, das in so grosser Menge über ihn bis zum Tode am Creutz ausgeschüttet wurde? Der Herr, spricht Jesaias im 53 Cap. seiner Weissagung von ihm, warf alle unsere Sünde auf ihn. Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht aufthut. Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen, wer wil seines

nes



nes Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volks geplaget war. Und was ist dies anders, als ein kurzer Auszug dessen, so von dem Leiden Christi von den Evangelisten aufgezeichnet worden? Wie genau aber hat er sich auch nicht dem Gesetze unterworfen? Konnte er doch nach dem Joh. am 8. fragen: welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen? und war er doch nach Pauli Zeugniß in dem Briefe an die Hebr. am 4. und 5. ohne Sünde, und der, der Gott in Ehren hatte.

Das Erlösungswerk, wozu unser Jesus bestimmt worden, ist also vollkommen vollbracht. Nur auf uns also, geliebteste Freunde in dem Herrn! Kommt es noch an, daß wir allen den Nutzen daraus ziehen, den wir daraus ziehen können. Wir sind nun die Erlöseten des Herrn; wir können nun, so wir wollen, das Bild Gottes wieder an uns tragen; wir können ewig selig werden. Allein so muß, wenn letzters erfolgen sol, auch abseiten unser das geschehen, ohne welchen das Erlösungswerk in Betracht unser vergebens geschehen seyn würde. Fraget ihr, worin denn das bestehe, so mag unser Jesus selbst die Antwort geben, der da er, daß die Erlösung Israels nahe bevorstünde, verkündigte, zugleich alle mit diesen Worten ermahnete: Thut Buße und gläubet an das Evangelium. Buße und Glaube sind also nötig. Wir müssen unsere Sünden erkennen und bereuen: wir müssen zu Christo und dessen Verdienst unsere Zuflucht

E 4

nehz



nehmen, und daß um des willen Gott uns als seine durch Christum erlösete zu Gnaden auf und annehme, zu Gott beten, so werden uns unsere Sünden vergeben und wir von Gott vor ihn gerechtfertiget werden: so wird er uns seinen guten Geist schenken, daß wir durch den zu seinem Bilde wieder erneuret werden; und so werden wir, so wir nicht rückfällig werden, auch endlich von Jesu aufgenommen werden, um bey ihm zu seyn als lezelt. O so laffet es denn auch, geliebteste Freunde! hieran nicht ermangeln. Es betrifft euer ewiges Wohl; achtet solches also nicht geringe; verscherzet solches durch Nachlässigkeit nicht. Es ist dies meine erste Ermunterung an euch. Laffet solche also nicht vergebens an euch geschehen seyn. Auf also, laffet uns alle in Busse und Glauben zu Jesu dem Gott Menschen und seinem Erlösungswerke eilen!

Dies mag zu meinem ersten Lehrvortrage von dieser heiligen Stäte genügen. Ich eile auch nun zum priesterlichen Gebet.

Übermal, o gerechter und heiliger Gott! ist ein Jahr dahin. Auf ein Jahr sind wir unserm Sterbetage und dem Tage deines Gerichts näher gerückt. Dennoch ist unserer Versündigungen und Uebertretungen nicht weniger geworden. Solte der Tag ist plötzlich hereinbrechen, da die Erde und der Himmel vor den, der auf dem Stuhl sitzen wird, fliehen wird: solte das Meer, und der Tod, und die Hölle schon ist die Todten wieder geben müssen: solten jene Bücher, worin die Thaten der  
Men



Menschen und ihre Werke verzeichnet stehen, schon  
 ist hervor gebracht, und wir darnach gerichtet  
 werden; ach ich fürchte, es würden nur we-  
 niger Nahmen in dem Buche des Lebens auf-  
 gezeichnet gefunden werden, und die Zahl derer,  
 die durch die enge Pforte und auf dem schmalen  
 Wege, der zum Leben führet, einzugehen be-  
 flissen sind, von der, die diejenigen bezeichnen,  
 so durch die weite Pforte und auf dem breiten  
 Wege, der zur Verdammniß abführet, bey  
 weiten übertroffen werden. Bis ist hast du  
 Gedult mit uns getragen, und Langmuth bey  
 unsern so mannigfaltigen Vergehungen bewies-  
 sen. Ach beweise noch ferner, beweise doch  
 auch dieses Jahr, das du uns heute abermal  
 antreten lassen, beweise dich alle übrige Zeiten  
 durch, so lange es dein Wille noch ist, daß  
 die Grundveste der Erde und des Himmels sich  
 nicht bewegen, und alles in einander fallen sol,  
 als einen so langmütigen und gedultigen Gott  
 gegen uns und deine gesamte Christenheit.  
 Wir bekennen dir unsere Sünden und Mißes-  
 thaten: wir gestehen es, daß wir statt Gnade  
 Zorn und Ungnade verdienet hätten, und bereu-  
 en solches gar sehr. Wir ergreifen aber auch  
 dabey deines Sohnes blutiges Verdienst, und  
 fliehen zu diesem Gnadenstuhl, den du selbst  
 uns zu gute errichtet, und uns auf die Zeit,  
 wenn uns Hülfe noth seyn würde, angewiesen  
 hast. Ach so vergib uns denn auch als ein gü-  
 tiger, mitleidiger und barmherziger Vater, alle  
 uns



unsere Sünden und Missethaten, damit wir dich nur immerhin beleidiget haben mögen. Wirf solche hinter dich, in die Tiefe des Meers, und gedenke ihrer nicht weiter. Erhalte uns vielmehr dein Wort und deine heilige Sacramente, und laß ferner deinen heiligen Geist unsere Herzen bearbeiten, daß wir nie sündigen, und so wir sündigen, doch gleich zu unserm Fürsprecher, deinem Sohne, unserm Heiland Jesu Christo eilen, und nie völlig aus deiner Gnade fallen. Fahre mit demjenigen Guten, das du uns und deiner gesamten Christenheit so reichlich in der vergangenen Zeit und auf so mannigfaltige Weise widerfahren lassen, ferner fort, und schütte deine Gnaden-Fülle auch in diesem Jahr, das wir heute antreten, über uns aus, damit wir, wie für das empfangene wir dir ist danken, also auch in Zukunft deinen Namen zu preisen Gelegenheit haben mögen.

Besonders laß dir und deiner Vater-Liebe das Volk, wozu wir gehören, und den Gesalbten, den du über solches gesetzt hast, unsern allergnädigsten König und Herrn empfohlen seyn. Laß das Volk wachsen und sich mehren, und es vor dir also frölich seyn, wie man in der Erndte sich freuet. Verlängere dem Vater dieses Volks, unserm Fürsten, das Leben bis aufs höchste. Erfreue sein tugendhaftes und sein das Volk liebende Herz mit deiner väterlichen Zuneigung. Gib ihm dein Wohlgefallen mit mannigfaltigem Segen zu erkennen. Segne ihn  
im



im Leiblichen; segne ihn im Geistlichen! Fördere seinen Gang! gib zu seinen auf des Volkes und des Landes Wohl abzielenden Rathschlüssen dein Gedeihen, und sey sein Gott zu aller Zeit!

Nimm auch in deinen Gnaden-Schutz dessen Königliche Gemahlin, unsere gnädigste Königin und Frau. Erhalte in dieser wahren Landes Mutter die grosse Zuneigung zu deinem Volk und zu allen guten Künsten und Wissenschaften. Laß die Weisheit und Tugend, womit Sie pranget, und unter deinem Volk hervorleuchtet, von einer Stufe zur andern steigen, und vergelte derselben die Treue, mit welcher Sie deinem Dienste obliegt, und für das Wohl ihrer Königlichen Sprossen sorget. Setze derselben Lebens-Ziel bis aufs weiteste hinaus, und nim Sie bey ihrem dermaleinstigen Uebergang zu dir in jene Ewigkeit in Gnaden an.

Erhalte nicht weniger die Königliche Prinzen und Prinzessin. Wache mit deinem segnenden Auge über unsern geliebtesten Kron-Prinzen, die Lust, die Hofnung und der Mugapfel deines Volkes. Erfülle ihn je mehr und mehr mit dem Geiste der Weisheit, des Verstandes und der Tugend. Präge dein Bild tief in sein Herz, damit Er nie die Fusstapfen seines Vaters verlasse, und nicht weniger, wie derselbe ein Belohner und Beschützer der Weisheit und Frömmigkeit



migkeit sey und bleibe, wenn ihn unsere Nach-  
 kommen dermaleinst auf dem Thron seines Kö-  
 niglichen Vaters sitzen sehen. Schütte deinen  
 Segen auch reichlich aus über die übrigen Kö-  
 niglichen Prinzen und die Prinzessin. Laß sie  
 an Weisheit, Alter und Gnade vor dir wach-  
 sen, und grosse Vorbilder deines Volkes seyn.

Wohnne und wandele auch in den gesamten  
 Ständen, des Königes und des Reiches Rä-  
 then, und den gesamten Statsbedienten und  
 Befehlhabern zu Wasser und Lande. Erfülle  
 alle mit deinem heiligen Geiste, damit Sie nie  
 in ihrer Treue gegen den König und das Reich  
 wanken, und bey ihrer Sorgfalt, des Königs  
 und des Landes Wohl zu befördern, andere  
 Rathschlüsse nehmen, als die deiner Weisheit  
 und Heiligkeit, der Billig- und Gerechtigkeit  
 vollkommen gemäs sind, damit Friede und Ein-  
 nigkeit unter uns wohne, und Gerechtigkeit und  
 Liebe sich unter einander küssen.

Besonders sey dein alwaltendes und gütiges  
 Vater Auge nie von unsern Pommerlande weg-  
 gewandt. Stärke den erhabenen und tugend-  
 haften Greis, den General-Statthalter dieser  
 schwedischen deutschen Provinz, und laß ihn  
 die Früchte seiner Gottesfurcht und seines uner-  
 müdeten Diensteyfers bey seinem grauen geseg-  
 neten Alter in grosser Menge hier noch in der  
 Zeit, und dorten dermaleinst in jener frohen  
 Ewig-



Ewigkeit noch reichlicher genießen. Gib zu seinen, und derer, die ihm in der Regierung und Verwaltung dieses Landes zugeordnet sind, und zu des Landes Besten gereichenden Entschlüssen dein kräftiges Bedeyen, damit ein jeder im Lande sich ihrer und ihres Wohls freue.

Erhalte das Lehramt bey unsern Kirchen und Schulen. Laß dein Wort in unsern Gemeinen noch ferner wie ein Feuer und wie ein Hammer seyn, der Felsen zerschmeisset; laß es lebendig, kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert seyn; laß es noch ferner eine Kraft seyn, selig zu machen alle, die daran glauben. Befehre durch deine Diener die Unbefehrten und Verstockten, und die im Glauben an deinen Sohn stehen, erhalte und bevestige darin. Laß die Jugend in den Schulen in aller Erkenntniß wachsen und zunehmen, und solche zu guten und frommen Bürgern und zum Besten des Landes heranwachsen.

Erhalte alle Gerichtshöfe dieses Landes, sowohl obere, als untere. Laß darin, was gleich und recht ist, einem jeden ohn Unterscheid und ohn Ansehen der Person, widerfahren, damit ein jeder bey dem Seinen sicher sey, und niemand dich, du Richter der Richter, um Hülfe anzurufen Ursache habe.

Sey



Sey auch noch führohin mit unser hohen  
 Schule alhier. Laß es darauf an geschickten,  
 frommen und fleißigen Lehrern nie fehlen, und  
 segne die Arbeiten derer, die daran ist stehen.  
 Flöße der darauf sich befindenden Jugend eine  
 immer grössere Neigung zu allen guten Künsten  
 und Wissenschaften ein; laß sie aber auch der  
 Frömmigkeit nie vergessen, und jener Erinne-  
 rung Pauli: wenn ich mit Menschen und mit  
 Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht,  
 so wäre ich ein tönend Erz und eine klingende  
 Schelle; und der an den Timotheum: Gleich  
 die Lüfte der Jugend; auf daß nicht nur Weis-  
 heit, sondern auch Tugend und Gottesfurcht  
 bis in die entfernteste Länder verbreitet werde.

Sey auch, o barmherziger Gott! jederzeit in  
 Gnaden eingedenk dieser guten Stadt. Laß sie  
 deine Stadt, dein christliches Jerusalem, dein  
 christliches Zion seyn. Sey der Obrigkeit darin  
 Gott, derselben Schild und grosser Lohn.  
 Segne ihre Sorgfalt für der darin wohnenden  
 Bürger und gesamter Einwohner Wohl, und  
 erhöhe sie dafür mit Gesundheit und langem Les-  
 ben. Sey aber auch mit gesamtten Einwoh-  
 nern und Bürgern. Erhalte sie bey deinem  
 Wort und bey dem allein selig machenden Glau-  
 ben. Segne ihre gesamtten Berufsgeschäfte,  
 und ihre Berrichtungen zu Wasser und Lande.  
 Segne den Fischfang, segne die Handlung,  
 segne den Ackerbau, segne eines jeden Hände

Ar



Arbeit. Laß einem jeden die Früchte seines Fleißes und Schweißes einernchten, und erhöere alle frommen Wünsche. Besonders empfehle ich deiner väterlichen Obhut, Huld und Gnade die zu diesem deinen Tempel eingepfarte und meiner Seelen-Sorge anvertraute Gemeinde. Laß dein Wort bey solcher durch mich jederzeit kräftig seyn, und alle, die dazu gehören, durch solches zu dir gezogen werden. Ueberschütte sie mit deinen Wohlthaten, damit sie die Gesegneten des Herrn seyn und bleiben. Laß kein Böses ihnen widerfahren; und so solches nach deiner Weisheit über sie kommen muß, so lindere doch solches, und mache ihre Herzen standhaft, daß sie auch bey solchem deinen Namen preisen und loben, und also kämpfen, daß sie von dir demmaleinst gekrönet werden können. Segne besonders auch diejenigen, die sich schon an dem gestrigen Tage bey dem Schlusse des vorigen Jahres, und noch ehe ich einmal mein Amt angetreten, liebeich gegen mich bewiesen, und mir Wohlthaten erwiesen haben. Sey ihr Vergelter dafür, und laß sie solches aus deinen Vater-Händen reichlich wieder empfangen.

Segne endlich auch mich und die Meinigen. Leite mich auf allen meinen Wegen. Laß meinen Fuß in meinen Berufsgeschäften nie strauscheln. Laß deinen guten Geist beständig bey mir bleiben, und nimm mich endlich und die Meinigen zu Ehren an.

Nun



Nun hilf uns Herr, den Dienern dein, die mit deis-  
nem Blut erlöset seyn;

Laß uns im Himmel haben Theil mit den Heiligen  
am ewigen Heil;

Hilf deinem Volk Herr Jesu Christ, und segne,  
was dein Erbtheil ist;

Wart und pfleg ihr'r zu aller Zeit, und heb sie hoch  
in Ewigkeit. Amen!









